

32. Sonntag im Jahreskreis (Vorabend, 7. November 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesungen: Weish 6,12-16  
1 Thess 4,13-18

Evangelium: Mt 25,1-13

An den meisten mittelalterlichen Kathedralen und Kirchen, liebe Schwestern und Brüder, gibt es die sogenannte Brautpforte mit den törichten und den klugen Jungfrauen, so auch sehr schön hier in der Nachbarschaft an der Marienkirche. Oft wird dann im Tympanon, im Bogenfeld über dem Portal, das Endgericht dargestellt mit der Scheidung der Bösen von den Guten.

Wer also durch diese Pforte den großen Kirchenraum betritt, wird herausgefordert, beim Übertreten der Schwelle seine Torheiten und seine Klugheiten zu überdenken, und sei es nur für einen kurzen Augenblick. Und wenn er den Kirchenraum, den Raum der Begegnung mit Gott, wieder verlässt – ob nach einem Gottesdienst oder einem persönlichen Gebet –, soll er sich neu prüfen, ob er den Weg weitsichtiger Weisheit und Klugheit gehen will oder den Weg kurzsichtiger Torheit.

Worin besteht letztlich die Weisheit der einen und die Torheit der anderen? Warum sind die Klugen nicht bereit, den Törichten etwas von ihrem Öl abzugeben? Christlich wäre es doch, miteinander zu teilen, um so gemeinsam auf den Bräutigam zu warten.

Nein, in diesem Fall geht es nicht um ein Mittelmaß, um einen Kompromiss der geteilten Öle. Es geht um die kluge, weitsichtige und nachhaltige Wachheit, die das Ganze des Menschen fordert und nicht nur einen Teil. In diesem Fall geht es um das wirkliche Verpassen einer Chance, einer Chance, die der Herr anbietet und der die Törichten sich nicht aufrichtig stellen aus falscher Sparsamkeit, aus Egoismus oder warum auch immer.

Die großen Kirchen mit dieser Abbildung der klugen und der törichten Jungfrauen fordern uns heraus – beim Betreten oder Verlassen der Kirchenräume, dann aber auch

in einem viel tieferen Sinn –, uns Rechenschaft darüber zu geben, ob unser Leben sich in Klugheit und Weitsicht oder in Torheit und Kurzsicht auf das Ende zubewegt. Jeden Tag geht es darum, unsere Lampe leuchten zu lassen, das heißt unser Leben mit Christus vor den Menschen sichtbar und erfahrbar zu machen. Es geht aber auch darum, das Öl aufzubessern und Öl nachzugießen, damit es für eine längere Wegstrecke und Zeitspanne reicht.

Auch das geistliche Leben braucht Nachhaltigkeit, nicht nur das ökologische Handeln. Ja, es gibt auch eine Ökologie des Geistes und des Herzens, die nicht kurzfristigen Lichtspielen dient, sondern sich einem längeren Weg und Zeitraum stellt. Es geht um die kluge Einteilung aller geistigen und geistlichen Kräfte, die sich weder in einem Feuerwerk der Begeisterung erschöpfen, noch in Resignation verfallen angesichts des ausbleibenden Bräutigams, des ausbleibenden Festes, das heißt angesichts der vermeintlichen Abwesenheit Gottes in unserem Leben.

Das Ende dieses Gleichnisses ist ausgesprochen hart. Die Tür wird geschlossen. Denen, die den richtigen Zeitpunkt verpasst haben, das Kommen des Bräutigams, schlägt das niederschmetternde Wort entgegen: Ich kenne euch nicht. – Jesus geht es um eine sehr ernste Entscheidung und ein sehr ernsthaftes und geduldiges Warten auf sein Kommen. Wer von Jesus und seiner Kirche die schnelle Erfüllung seiner Wünsche oder doch wenigstens die Antwort auf alle Fragen des Lebens erwartet, der wird sehr enttäuscht werden. Nur wer Herausforderungen und Erwartungen durchträgt in der unerschämten Hoffnung auf Erlösung und Vollendung, einer Hoffnung, die nicht einfach auf schnelle Lösungen setzt, wird den Weg zum Fest des Lebens, den Weg zum Leben überhaupt finden.

Ein Wesenszug unserer Zeit ist die permanente Beschleunigung. Mit Warten, mit einem sich schrittweise Einlassen auf die Realität, mit Entschleunigung können wir nur noch schwer umgehen. Darum wachsen auch so wenige geistliche Ressourcen heran, die unserem Leben Tiefe und Nachhaltigkeit geben.

Eine der häufigsten Fragen in den jahrtausendealten Gebeten Israels, den Psalmen, lautet: Wie lange noch?: Wie lange noch, Herr, lässt du uns im Unklaren über unsere Zukunft? Wie lange noch müssen wir warten, wie lange noch leiden, wie lange noch im Dunkeln tappen? Und heute: Wie lange noch müssen wir mit der Pandemie leben? Wie lange noch werden wir die Unsicherheit, Sorge und Angst auszuhalten haben, die uns und die ganze Welt gefangen halten?

Diese Fragen bekommen wir nicht schnell beantwortet. Aber wir haben die immer und immer wieder wiederholte Verheißung, dass er, der Herr, kommt, dass er unterwegs ist zu uns, dass er immer im Kommen ist in den Begegnungen des Alltags, dass er uns endgültig entgegenkommt an der Schwelle des Todes. Darum sollen wir die Lampen unseres Lebens gut pflegen, damit wir uns diesem Kommen jederzeit stellen können in Geduld, Klugheit und Weitsicht, in Demut, Einsicht und Weisheit.

Zu solcher Wachsamkeit gehört auch das Befüllen der Laternen mit dem Öl der alltäglichen Annahme des Lebens, so wie es uns begegnet, wie Gott es mit uns leben will, schon bevor wir bei ihm endgültig ankommen.

Die Brautpforten der Kathedralen fordern uns heraus, den klugen Jungfrauen zu folgen, damit wir die Tür zum ewigen Leben offen finden. Und sie fordern uns heraus, die Tür hinter uns nicht zuschlagen zu lassen, wenn wir in den Alltag zurückgehen, um durch immer neue Begegnungen in der Kirche das Öl unserer Lebenslampen zu erneuern.

Das Ewige Licht in unseren Kirchen möge uns Zeichen sein für die notwendig nachhaltige Wachheit und Offenheit für das Kommen des Herrn, aber auch dafür, dass der Herr nicht minder wach ist, dass er auf der Suche nach uns ist, um zu uns zu kommen. Seine Sehnsucht nach dem Menschen spricht das erste „Wie lange noch?, bis er seinen Menschen gefunden hat, den er in bräutlicher Verrücktheit so sehr liebt. Amen.